

„A L'ARME!“: Sag zum Abschied leise: Noise!

Bernd Lederer, 2024

Lieber ein Ende mit Knall als ein Fade-out, lieber ein stilvoller, selbstbestimmter Abgang nach langjährigem, erfolgreichem Wirken, als im Sparmodus weiter zu improvisieren. So in etwa dürfte die Motivation Louis Rastigs, des künstlerischen Leiters des A L'ARME!-Festivals in Berlin gewesen sein, um nach der zwölften Ausgabe die Reihe zu beenden, „Finale“ lautete entsprechend die diesjährige Überschrift. Zwar wurde bereits im letzten Jahr seitens des Kultursenats die weitere finanzielle Unterstützung für vier Jahre bewilligt, indes mit Kürzungen, die aber, auch angesichts deren prozentualen Anteils am Gesamtetat, wohl nicht der Hauptgrund für diese Entscheidung waren, sondern eher: Aufhören, vielleicht nicht wenn's am schönsten ist, aber zumindest so lang's noch schön ist. Das Finale präsentierte den Markenkern des A L'ARME! in ganzer Pracht: Freie Impro-Musik und Elektronisch-Noisiges en masse (insgesamt 19 Acts an drei Abenden!) und vor allem: vom feinsten. Schon der Eröffnungsact wies die diesjährige Richtung: Leila Bordreuil aus NY erfrischt mit Noise der harsheren Gangart, den sie mit electronics, einem Metallschwamm und ihrem Cello erzeugt, welches sie aber nicht nur mit dem Bogen bespielt, sondern auch als Resonanzkörper zur Soundmodulation verwendet. Elias Stemeseder an Electronics/Synth und Christian Lillinger mit gewohnt hyperflinkem Stickeinsatz an den Drums (+ Electronics) lassen dadaistisch-psychedelischen Soundstarkregen auf das an allen drei Tagen zahlreiche Publikum niederprasseln. Gesteigert werden konnte das am ersten Tag nur noch von Keiji Haino, der, nach zwei konsumstarken Tagen in einschlägigen Friedrichshainer Plattenläden, frisch und munter ein E-Git-Inferno startet, kongenial begleitet von Paal Nilsson-Love, wie immer als hard-working-man an den Drums und der in Berlin lebenden Argentinierin Sofia Salvo am Baritonsaxofon. Zeit zum Luftholen blieben Paal und Sofia nur kurz, sobald Haino solo seine exzentrischen Verbalattacken ritt, ansonsten: ein heftiges, inferiores Klangspektakel!

Es dauerte gut 20 Minuten, bis Mette Rasmussen, Val Jeanty, Savannah Harris und Petter Eldh mit ihrem Projekt „ØKSE“ ihre Anlaufschwierigkeiten überwunden hatten und endlich richtig in Fahrt kamen. Bis dahin rumpelte die Sache so vor sich hin, zwar mit viel Power und Engagement, aber ohne Struktur und Flow, zu oft verlor sich Eldh in elektronischem Schnickschnack. Schließlich sprang der Funke dann aber doch noch über und es entwickelte sich ein letztlich mitreissendes Konzert, getragen von Rasmussens Altsaxkaskaden, Eldhs kraftvollem Bassspiel (db und eb), Harris heftigem Drumming und der wuchtigen Elektronik Jeantys. Das von vielen erwartete Hitzeunwetter fand an diesem Wochenende somit nicht im Himmel über Berlin, sondern in der traditionellen A L'ARME!-Veranstaltungsvenue Radialsystem statt: Was speziell das Quartet „Yexxen“ mit Sofia Salvo (baritone sax), Claire Nico (lap steel guitar), Guido Kohn (e-bass) und insbesondere dem ekstatischen Bobby Glew an den Drums an infernalischem Noise-Gewitter abregnen und stürmen liessen, kann in dieser Form wohl nur mit den Swans verglichen werden! Das war shock&awe mit Ganzkörpermassage, ein Hochamt des Lärms. Wer freilich dachte, danach könne gar nichts mehr kommen, wurde eines besseren belehrt: Anders Hana und Morten Joh spielen lauten, improvisierten, tanzbaren Norwegian Folk mit analogem Synthie, Maultrommel („mouth harp“), Folk-Drums, Fiddle, Steel-Guitar u.a. Definitiv bemerkenswert, wenn dergleichen flotter Folk im Impro- und Avantgardekontext gespielt wird: Sowas möchte man gerne öfters hören und wäre geeignet, die mitunter ja etwas schwer verdauliche Kost in der Impro- und Jazznische mit Leichtigkeit, gar Spaß zu würzen. Und um sich hier bei der Königlich Norwegischen Botschaft für ihren support zu bedanken: Das Trio Amund Storløyken Åse (vib, elec), Nicolas Leirtrø (baritone git) und Øyvind Leite (dr) führten ihren Bandnamen „I

Like To Sleep“ ad absurdum oder besser: Dergleichen Bedürfnis stellt sich sicher erst nach erschöpfendem Genuss dieses mitreißenden Powerplays ein.

Der letzte Festivaltag war der unlängst verstorbenen Berliner Underground-Ikone Monika Döring gewidmet, für diese Hommage übernahm Karina Mertin, Rastigs organisatorische Festivalpartnerin, die Programmverantwortung. Neben einigen DJ-Sets mit elektronischer Clubmusik gehobenen Niveaus überzeugten Philipp Danzeisen und Bernd Norbert Wuertz aka hÄK im vis-à-vis mit Schlagzeug und Elektronik. In gleicher Konstellation, Elektronik und Drums, wenngleich deutlich subtiler: Jan Jelinek am Modular-Synth und der einzigartige Sven-Åke Johansson, der den Energiefluss des Synthesizers mit präzisiertem, dosiertem Schlagzeugspiel kontrastiert und strukturiert. Hoffentlich noch lange nicht der letzte Gig des Großmeisters! Caspar Brötzmann (zunächst solo) und Farida Amadou erzeugen danach mit ihren E-Bässen gemeinsam ein wunderschönes Noiseenvironment, voller Spielfreude und Hingabe. Den Höhepunkt freilich lieferte Keiji Hainos Soloperformance: Ein dreiviertelstündiges Gesamtkunstwerk, beginnend mit Geschrei und Gejaul, sodann mit E-Gitarre in einem extrovertierten, markerschütternden Noise-Sturm kulminierend, bevor er mit Hammerschlägen auf ein händisch getragenes Becken seine Katharsis beendet. Aller-, allerbestes Entertainment – zumindest für robuste Ohren.

Was bleibt? Teils Enttäuschung darüber, dass eine etablierte, überwiegend bereits finanzierte Festivalreihe eingestellt wurde und Louis Rastig den Kuratorenstab stattdessen nicht einfach weiterreichte. Vor allem aber die Wehmut ob des Auslaufens einer Veranstaltung, die man mit Fug und Recht zwölf Jahre lang als eines der innovativsten und originellsten Events Europas für unangepasste, zeitgenössische Musiken und Sounds erachten durfte und dem letzten Jahr nicht umsonst der „Award for Adventurous Programming“ der European Jazz Initiative verliehen wurde. Bei Rastig sind freilich längst schon neue Projekte in Arbeit, seine besondere kuratorische Handschrift und seine charismatischen Anmoderationen werden also mit höchster Wahrscheinlichkeit bald schon an anderer Stelle wieder zu würdigen sein. P.S.: Rumours fly, dass womöglich, unter anderem Namen und mit anderem Team, aber mit ähnlicher Zielgruppe, ein Nachfolgefestival geboren werden könnte. Stay tuned!

Bernd Lederer, 2024

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #116

freistil.klingt.org